

ASF aktuell



- KARRIERE** Einfach reinhängen?- ab Seite 2
GEWALT Flucht ins Frauenhaus und dann? - ab Seite 5
QUALITÄT Susi Schnäpf: Aber wer? - ab Seite 7

FRAUEN IN DER ARBEITSWELT

UMVERTEILUNG STATT VEREINBARKEIT

Liebe Leser,
liebe Leserinnen,

in dieser Ausgabe des ASF aktuell haben wir uns als Schwerpunkt mit dem Thema „Frauen in der Arbeitswelt“ befasst. Wir haben uns mit den praktischen Fragen ebenso wie mit theoretischen, strukturellen Fragen auseinandergesetzt. Die Ausgangslage ist seit Jahrzehnten nahezu unverändert. Im wohlhabenden Baden-Württemberg sind Alleinerziehende und in Folge davon ihre Kinder besonders stark von Armut bedroht. Immer noch mangelt es an einer flächendeckenden guten Infrastruktur in der Betreuung für Kinder. Baden-Württemberg hat da zwar in den letzten Jahren aufgeholt und viele zusätzliche Mittel in diesen Bereich investiert. Doch die verbindliche Grundschulbetreuung: noch sehr spärlich. Eine Betreuung darüber hinaus: mancherorts weit weg von jeder Realität. Sie lassen sich in den meisten Branchen der Erwerbsarbeit mit einer hohen Präsenzkultur und mit einer Vollzeitstätigkeit kaum bis gar nicht vereinbaren. Am Ende führt das für viele – auch hochqualifizierte – Frauen auf direktem Weg zu prekärer Arbeit, also Arbeit, von der man nicht leben kann, schon gar nicht mit Kindern. Geringe Aufstiegschancen für die Kinder und Altersarmut schließen dann den Kreis.

Bei der DGB Bezirksfrauenkonferenz Baden-Württemberg am 08.07.2017 sagte Elke Hannack (stellv. DGB Vorsitzende): „Wir haben keine Vereinbarkeitsproblem, wir haben ein Verteilungsproblem. Ein Verteilungsproblem bei unbezahlter und bei bezahlter Arbeit.“ Ihre (Auf-) Forderung lautete: „Umverteilung statt Vereinbarkeit“.

Mir persönlich gefällt dieser Slogan sehr gut. Er bricht die Bilder in unseren Köpfen auf. Bei Vereinbarkeit haben wir (immer noch) automatisch eine Frau vor Augen, die mit einem Kind auf dem Schoß am PC neben dem Bügelbrett sitzt. Zugegeben, das Bild ist sehr zugespitzt, aber es trifft dennoch überwiegend zu und ist häufig auf Broschüren zum Thema zu finden. Beim Motto „Umverteilen statt Ver-



IN DIESER AUSGABE

Editorial	Seite 1
Karriere-Feminismus (S. Frieß)	Seite 2
Frauen in Führungspositionen (V. Weschenmoser)	Seite 3
Junge Frauen (D. Neubert-Wirtz)	Seite 4
Digitalisierung (L. Breymaier)	Seite 5
Flucht ins Frauenhaus (C. Schöning-Kalender)	Seite 5
Minijobs (DGB-Rentenkonzept)	Seite 6
Susi Schnäpf	Seite 7
Berichte aus den Kreisverbänden	Seite 7
Nachruf	Seite 9
Burka-Verbot (ASF-Bundesvorstand)	Seite 11
Veranstaltungsangebote	Seite 12
Impressum	Seite 12

einbaren“ kommt auch der Mann mit ins Bild. Und genau das ist ja, woran die Frauen an ihre Grenzen kommen. Der Balanceakt zwischen Beruf, Karriere, Erziehung und vermehrt auch Pflege wird für immer mehr Frauen zum Hochseilakt ohne Netz und doppelten Boden. Umverteilung statt Vereinbarkeit!

Darüber hinaus wollen wir in diesem Heft Euch ein Veranstaltungsformat anbieten. Wir kommen mit einer fertigen Veranstaltung zu Dir, zu Euch vor Ort. Ihr müsst nur den Raum organisieren, Einladungen verschicken und die Presseinfo machen. Dafür könnt Ihr auf Mustereinladungen bzw. Musterpresstexte zurückgreifen, die wir Euch auch hierfür zur Verfügung stellen. Für jedes Thema haben

wir ein Team, aus dem eine von uns - abhängig von der Entfernung Wohnort zum Veranstaltungsort und der Abstimmung im Terminkalender dann vor Ort die Veranstaltung gestaltet. Unser Part ist der fachliche Input, die Struktur für die Veranstaltung. Du kannst uns als Kreisverband, als Ortsverein, als ASF-Struktur oder einfach als Einzelfrau, die eine ASF initiieren möchte, „buchen“.

Die ersten beiden Themen, die wir anbieten, sind „Frauen in der Arbeitswelt“ und „Frauen und Rechts“. Mehr Details kannst du bei Gudrun.Igel-Mann@spd.de erfahren.

Andrea Schiele
ASF-Landesvorsitzende

EINFACH REINHÄNGEN UND UNS FRAUEN LIEGT DIE BERUFSWELT ZU FÜSSEN!?

EINE KRITIK DES „KARRIERE“-FEMINISMUS

„Karriere“-Feminismus (engl. *corporate feminism*) bezeichnet, einfach gesagt, eine Spielart des Feminismus, die sich auf den patriarchal bedingten, ungleichen Zugang zu beruflichem Aufstiegschancen für Frauen und Männer fokussiert. Oder anders gesagt: Karrieretipps für ehrgeizige, gut ausgebildete Frauen, die fitter werden wollen im Wettbewerb mit ihren männlichen Kontrahenten um berufliche Spitzenpositionen. Diese Spielart ist also ein *neoliberaler Interessengruppen-Feminismus*.

Eine sehr bekannte Vertreterin ist Sheryl Sandberg. Sie ist COO (Chief Operating Officer) von Facebook und hat ein Buch geschrieben, in dem sie ihren eigenen Werdegang erzählt und Karriereratschläge an Studentinnen und Universitätsabsolventinnen erteilt. Ihr Bestseller „Lean in. Women, work and the will to lead“ (dt. in etwa: Häng dich rein. Frauen, Arbeit und der Wille zu Führen) ist eine Kritik an der mangelhaften Frauen- und Familienfreundlichkeit, die in der Mehrheit der Unternehmen zu beobachten ist. Zusammengefasst ruft die Harvard-Absolventin ambitionierten jungen Frauen zu: Lasst euch von Rückschlägen nicht unterkriegen. Bleibt dran und hängt euch ordentlich rein (>>lean in<<) in eure Karrieren!

Die zentrale, normative Aussage, dass sowohl Ambition als auch Leistung und nicht Geschlecht beruflichen Erfolg ausmachen sollten, müsste eigentlich ein Minimalkonsens sein und ist daher nicht besonders visionär.

Kritik an Sandbergs „Karrierebibel“ kommt unter anderem von der bekannten britischen Feministin Laurie Penny: „Zu wenig würde sich um die echten Probleme normaler Durchschnittsfrauen – Frauen also, die nicht übermäßig hübsch, schlank und gebildet sind – gekümmert und stattdessen zu sehr versucht, die kapitalistischen Ziele privilegierter Alphas Männer zu kopieren.“⁴² Anne-Marie Slaughter, Professorin für Politikwissenschaften an der Princeton University (USA), argumentiert darüber hinaus, dass selbst das engagierteste Reinhängen nichts bringt, wenn das Leben zuschlägt und z.B. das eigene Kind mit Behinderung zur Welt kommt oder die Eltern wegen Altersdemenz zum Pflegefall werden. Der Karrierefeminismus geht von „normalen“, d.h. dem Durchschnitt entsprechenden, Lebens- und Erwerbsarbeitsverhältnissen aus. Es wird schnell deutlich, der Karriere-Feminismus ist stark exklusiv: Meist

sind nur westliche, gebildete und gesunde Frauen angesprochen, die Ambitionen haben, in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft Führungspositionen einzunehmen. Oft ist daher eine Gleichgültigkeit oder sogar Intoleranz anderer weiblicher Lebensentwürfe beobachtbar. So mangelt es Vertreter*innen dieser feministischen Richtung oft an der Solidarität mit anderen Frauen, welche beispielsweise in Teilzeit oder gar nicht arbeiten, sich um Kinder oder andere Familienangehörige kümmern.

Problematisch ist ferner, dass die leise Verhältniskritik von unbequemen Forderungen, wie etwa nach einer harten Quote von 50% Frauenanteil in Führungsgremien, meist absieht, stattdessen sollen „softe“ Änderungen wie Mentoring-Programme, Qualifizierungsworkshops, Netzwerktreffen und freiwillige Maßnahmen der Firmen die Lücke zu den männlichen Kollegen schließen. Als Randnotiz sei angemerkt, dass diese „soften“ Änderungen bis heute weitestgehend erfolglos bleiben. Dies zeigt ein Blick auf die Zahlen: So befinden sich Anfang 2017 gerade mal 45 Frauen unter den Vorstandsmitgliedern der 160 Dax-, MDax-, SDax- und TecDax-Unternehmen, während 630 Männer diese Posten bekleiden. Das macht eine Quote von gerade einmal sieben Prozent³. Dennoch ist es nicht verwunderlich, warum erfolgreiche „Karrierefrauen“ harte Maßnahmen wie die Quote mehrheitlich ablehnen. Diese Forderung würde nämlich einen offenen Konflikt mit Profiteuren der bisherigen Verhältnisse, namentlich ihren männlichen Kollegen, bedeuten. Auch haben sie sich gegen alle Widerstände, sexistischen Bemerkungen und Gehaltsunterschieden etc. bereits nach oben durchgeboxt. Eine Mischung aus mangelnder kritischer Reflexion eigener Privilegien bspw. familiäre Netzwerke oder Wohlstand als auch das Fürchten um zunehmende Konkurrenz von Frauen kann diese Haltung erklären. Letztere ist nicht sonderlich überraschend vor dem Hintergrund gesellschaftlich vorherrschender Klischees, die Frauen in einer natürlichen Rivalität zueinander positionieren und von Kindesbeinen an Bilder wie „Stutenbissigkeit“ oder „Zickenkrieg“ in die Köpfe platzieren.

Letztendlich muss jedoch konstatiert werden, dass die Kritik des Karriere-Feminismus immer systemimmanent bleibt. Sie fordert keine Umwälzung kapitalistischer Produktions- und Arbeitsbedingungen, die nur auf dem Nährboden patriarchaler Werte gedeihen und funktionieren

können. Ein Grundproblem in kapitalistischen Wirtschaftsordnungen ist doch, dass nur Erwerbsarbeit auch etwas wert ist (weil monetär entlohnt), also Geldverdienen höher bewertet wird als Fürsorge für andere. Dagegen wird die zuforderst von Frauen geleistete Care- und Familienarbeit als unsichtbare Selbstverständlichkeit hingenommen. Eine generelle Akzeptanz neoliberaler Selbstoptimierung ist erkennbar, die wie mit Scheuklappen angehalftert, andere Lebensentwürfe oder Schicksale ausblendet.

Man muss den Vertreter*innen des Karrierefeminismus allerdings zu Gute halten, dass sie die bestehenden Disparitäten der Geschlechter anerkennen und aktiv etwas verändern möchten, statt von einem Zeitalter des „Post-Feminismus“ zu sprechen und alle Notwendigkeit der Veränderung zu negieren. Junge, ehrgeizige und gut ausgebildete Frauen vernetzen sich durch Firmeninitiativen mit erfahrenen erfolgreichen Karrierefrauen, die ihnen als Vorbilder dienen und wichtige Ratschläge erteilen können. Dadurch erhalten sie im besten Fall Motivation und Rückhalt für die Verwirklichung ihrer eigenen beruflichen Ziele. Auch rückt diese leichte, wirtschaftsfreundliche Art des Feminismus frauenpolitische Forderungen etwa nach ausreichender Kinderbetreuung oder einem Rückkehrrecht in gleichwertige Jobs nach der Schwangerschaft ins Bewusstsein von Gemütern, die eher weniger auf Unterstützung angewiesen sind bzw. feministischen Zielen per se eher skeptisch oder sogar ablehnend gegenüberstehen. So weit. So gut. Das muss als reale Verbesserung anerkannt

werden und somit hat diese Spielart des Feminismus durchaus ihre Berechtigung.

Dennoch fordere ich Solidarität gerade dieser starken (teilweise privilegierten) Karrierefrauen mit jenen in weniger hohen Positionen, mit der Sekretärin, Krankenpflegerin, Putzkraft und alleinerziehenden Mutter in derselben Firma oder Konzern und darüber hinaus. Gerade sie sind doch bereits in Positionen vorgedrungen, in denen sie die Möglichkeit haben, reale Veränderungen zu erzielen, die allen Frauen in ihrer Firma zu Gute kommen und den Berufsalltag wie auch die mittelfristige Lebensplanung und Sicherheit existenziell verbessern. Daher sollte die eigentliche Botschaft an junge, gut ausgebildete Frauen auf der Karriereleiter lauten: **Hängt euch rein in euren Job, eure Karrieren, für euch und alle Frauen im Betrieb!**

Svenja Frieß

¹ deutsch in etwa: Mitglied eines Firmen-/Konzernvorstands der/die mit dem operativen Geschäft betraut ist)

² Quelle: <http://www.zeit.de/kultur/2016-03/feminismus-kritik-debatte-frauen/seite-2>

³ Quelle: <http://www.ey.com/de/de/newsroom/news-releases/ey-20170109-immer-mehr-frauen-in-deutschen-vorstanden-dax-konzerne-vorreiber>



MACHT DOCH, WAS IHR WOLLT! FRAUEN IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN

Das renommierte Nachrichtenportal SPIEGEL Online widmete kürzlich eine „Themenseite“ dem wohl noch immer für Schlagzeilen sorgenden Thema: „Frauen in Führungspositionen“.

Da gab es einiges zu lesen. Zum Beispiel von einer sogenannten „Karrierefrau“, die ihren Job aufgab, damit ihr Mann weiter arbeiten konnte und die zwei Söhne versorgt würden, in Deutschland sei es ja schließlich unmöglich, dass beide Partner Vollzeit arbeiteten. Und dann *wusch* alles vorbei: Er lässt sich scheiden, sie hat ihre Finanzen nicht im Griff! Darauf der flammende Appell: Frauen, kümmernt euch um euer Geld! Aha...

Gleich zwei Artikel behandelten die Probleme dieser sonderbaren Gattung der Karrierefrauen, wie sie absolut keinen Partner finden können. - Schlimm, klar, aber irgendwie

auch selbst schuld. Welchem Mann kann denn das zugemutet werden?

Dann noch einen Artikel über eine Schauspielerin, die als UNO-Sonderbotschafterin „des guten Willens“ gegen die Benachteiligung berufstätiger Mütter bestellt wurde und selbst mal frauenfeindlich war, aber jetzt darüber sprechen will, weil das ja schon ein wichtiges Thema ist. - Hä?

Ja, natürlich stelle ich hier ein überspitztes Bild dieser Artikelsammlungen dar. Und natürlich sind da auch einige sehr gute Artikel dabei, keine Frage.

Was mich bei der Lektüre gestört hat, war dass es anscheinend immer noch notwendig ist, Frauen zu erklären, was es heißt Karriere zu machen. Obwohl der Themenblock „Frauen in Führungspositionen“ heißt, finden sich nur wenige Artikel zu Frauen, die tatsächlich in Führungspositio-

nen sind. Für mich noch viel ätzender daran: Diese Artikel legen ihren Schwerpunkt dann auch noch darauf, wie Frau Frau bleibt trotz der Arbeit.

Echt jetzt?

Keiner dieser Artikel hat mich ermutigt, selbst Karriere zu machen. Keiner dieser Artikel schreit den Frauen zu: Arbeit! Hab Freude daran! Mach Karriere!

Nein, diese Artikel wummern im Unterton: Oh oh oh, ob das wohl gut geht. Frauen und Karriere- das bringt nur Ärger. Und du willst doch Mann und Kind- hm, ob das geht?

Ich halte hier mit aller Deutlichkeit und Nachdruck dagegen: Frauen, macht doch was ihr wollt!

Lasst nicht zu, dass „Karrierefrau“ zum Schimpfwort wird. Ihr seid, weil ihr euren Job gern und gut macht, weder Rabenmütter, noch ist das Streben nach beruflichem Erfolg unweiblich. Die „Quotenfrau“, oder die, die sich eh nur hochgeschlafen hat, schon gar nicht!

Schluss damit!

Ich starte eine Revolution und lade alle ein mitzumachen: Lasst uns das machen, was wir wollen, ohne auf das Geschwätz der anderen zu achten. Damit ärgern wir sie am meisten.

Viviana Weschenmoser

WAS WOLLEN DIE JUNGEN FRAUEN? UND WAS BEKOMMEN SIE?

Entgeltgleichheit, Kinderbetreuung, Teilzeitarbeitsplätze, mehr Frauen in Führungspositionen - Wir kämpfen seit Jahrzehnten für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt, im Schnecken-tempo haben wir auch einiges erreicht. Aber was denken die heute 20- bis 30-jährigen über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie? Was wollen die, für die wir Politik machen?

Noch nie waren so viele Frauen erwerbstätig wie heute. Sie holen am Arbeitsmarkt in vielen Bereichen der Statistik auf: Erwerbsquote, Qualifikation, Einkommen und und und. Jutta Allmendinger, berühmte und anerkannte Arbeitsmarktforscherin, ist überzeugt: Die Frauen sind auf dem Sprung. In ihrer gleichnamigen Studie kommt sie zu folgendem Schluss: Die 20- bis 30-jährigen Frauen von heute sind unabhängig, selbstbewusst und gut ausgebildet. Sie haben große Ziele, wollen Geld verdienen und Karriere machen; auf Kinder, Partnerschaft und Familie jedoch nicht verzichten. Diese Frauen werden nach ihrer Einschätzung einen erfolgreichen, selbstbestimmten Weg gehen und unsere Gesellschaft nachhaltig verändern, schreibt sie 2010 bei Veröffentlichung der Studie.

2013 erfolgt das Update: fünf Jahre nach der ersten Befragung stoßen viele der jungen Frauen an Grenzen bei der Umsetzung ihrer Lebenspläne. Sie fühlen sich unter Druck stehend: Sie wollen arbeiten und Kinder, fühlen sich dabei aber von Politik und den Männern zu wenig unterstützt. Sie leisten weiterhin zu Hause die meiste Arbeit, wollen gleichzeitig gut verdienen und finanziell unabhängig sein. Sie werden bei ihrem Wunsch nach Erwerbstätigkeit sehr

wohl von den Männern unterstützt, die sich über die Entlastung bei der Versorgerrolle freuen – aber bei der Familien- und Hausarbeit fehlt es bei vielen Paaren an gleicher, tatkräftiger Unterstützung der Männer. Im Jahr 2013 arbeitete fast jede zweite erwerbstätige Frau in Teilzeit, aber nur jeder neunte erwerbstätige Mann. Das hat massive Auswirkungen auf das Aufgabengebiet, Karrierechancen, Gehaltssteigerungen, Rentenniveau, etc.

Es gibt eklatante Unterschiede zwischen Wunsch und Wirklichkeit, das macht die Studie deutlich. Daraus entstehen politische Forderungen: nach qualitativ hochwertiger Kinderbetreuung, nach Ganztageseschulen, nach gleichberechtigten Karrierechancen, nach Abschaffung falscher Anreize wie dem Betreuungsgeld oder Ehegattensplitting, nach flexiblen Arbeitszeiten. Jutta Allmendinger fordert seit langem eine durchschnittliche Wochenarbeitszeit von 32 Stunden für Männer und Frauen (gerechnet über ein ganzes Arbeitsleben, also mit Phasen von mehr und weniger Stunden), damit sie sich Erwerbstätigkeit und Karrierechancen, Hausarbeit und Kinderbetreuung gleichberechtigt aufteilen können. Dann werden die Frauen, die nun zum Sprung ansetzen, auch da landen, wo sie landen wollen: bei echter Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Dagmar Neubert Wirtz

Linktipps:

<http://www.brigitte.de/producing/pdf/fads/BRIGITTE-Dossier-2013.pdf>



DIGITALISIERUNG MENSCHLICH GESTALTEN WIR MÜSSEN UM GUTE LÖSUNGEN RINGEN

Die Digitalisierung ist in vollem Gange. Überall. Auch in der Arbeitswelt. Mein Ziel ist es, den digitalen Wandel nicht nur aus der Konsumenten- und Konsumentinnenperspektive zu betrachten, sondern die Beschäftigtenperspektive in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken. Ich möchte, dass wir die enormen Chancen des digitalen Fortschritts verwirklichen und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor den Risiken schützen.

Die Studien dazu sind unterschiedlich. Ganz sicher fallen im Einzelhandel, bei Speditionen, im Finanzdienstleistungsbereich eine Menge Arbeitsplätze weg. Wir müssen klären, was der heute 40-jährige Taxifahrer in fünfzehn Jahren arbeitet. Was macht seine Enkelin? Die Produktivität wird steigen. Doch wem kommt sie zugute? Wir müssen verschiedene Szenarien durchdenken – bis zum Ende. Digitale Rendite ist das Stichwort. Wenn es uns gelingt, dass diese nicht nur Einzelnen in den Schoß fällt, sondern der gesamten Gesellschaft, dann haben wir genug für mehr Bildung, weniger Arbeitszeit, lebensbegleitendes Lernen. Mehr für Gesundheit und Pflege.

Für Frauen kann das ein Gewinnerthema sein. Doch selbstverständlich ist das nicht. Wir müssen um gute Lösungen ringen und dafür eintreten.

Die Digitalisierung bietet ohne Zweifel viele Möglichkeiten – und stellt uns gleichzeitig vor große Herausforde-



Leni Breymaier

rungen. Es ist unsere Aufgabe, mit den gesellschaftlichen Akteuren, mit Gewerkschaften und Arbeitgebern darüber zu sprechen, wie sie gerecht und menschlich gestaltet werden kann.

Leni Breymaier
SPD-Landesvorsitzende

FLUCHT INS FRAUENHAUS - UND WAS KOMMT DANN? AUF HÄUSLICHE GEWALT FOLGT DIE FRAGE DER EXISTENZSICHERUNG

In Baden Württemberg finden jedes Jahr mehr als 1500 Frauen in einem Frauenhaus Zuflucht vor häuslicher Gewalt. Damit setzen sie häufig jahrelanger körperlicher und psychischer Misshandlung ein Ende. Sie verlassen einen gewaltgeprägten Lebenszusammenhang, in der Regel auch zusammen mit ihren Kindern.

Aber was kommt dann? Seit der Neufassung der Sozialgesetzbücher im Rahmen der Hartz-Gesetze erfolgt die Finanzierung der Frauenhäuser in Baden-Württemberg inzwischen fast ausschließlich über Tagessätze. Diese Tagessätze für die Unterkunft und die Beratung und Betreuung der Frauen und Kinder, die ins Frauenhaus flüchten, werden auf der Grundlage des Sozialgesetzbuches (SGB) II durch das Jobcenter gezahlt. Ziel des SGB II ist die Integration in den Arbeitsmarkt. Das heißt, die Frauenhäuser bzw. die Mitarbeiterinnen im Frauenhaus werden dafür bezahlt, dass sie die Frauen, die dort Schutz suchen, für den Arbeitsmarkt fit machen. Die Logik ist schräg, aber Realität.

Und was ist mit den Frauen selbst? Die Statistik des Mannheimer Frauenhaus e.V. zeigt, dass vor dem Frauenhausaufenthalt ca. 40% der Frauen im Arbeitslosengeld II Bezug sind, nach dem Einzug ins Frauenhaus sind es über 80%. D.h. vor dem Frauenhausaufenthalt hatten die Frauen entweder ein eigenes Einkommen, lebten vom Familieneinkommen des Mannes oder in einer sogenannten Bedarfsgemeinschaft mit dem Partner als Transferleistungs-



empfänger. Familieneinkommen und Bedarfsgemeinschaft fallen bei der Flucht ins Frauenhaus automatisch weg, das eigene Einkommen reicht unter Umständen nicht aus und muss aufgestockt werden, oder die Frau verliert womöglich sogar ihren Arbeitsplatz.

Mit der Flucht ins Frauenhaus setzen die betroffenen Frauen der Gewalt ein Ende. Ob dies von Dauer ist, hängt nicht zuletzt von ihren Möglichkeiten der Existenzsicherung ab. Zunächst bedeutet es für die überwiegende Mehrzahl den Bezug von Arbeitslosengeld II, wie die Statistik zeigt. Das wiederum bedeutet, dass sie sich aktiv um Arbeit, Ausbil-

dung, Fortbildung, Sprachkurs und Ähnliches kümmern müssen. Erschwerend kommt hinzu, dass sie sich mit Kindern in der Situation einer Alleinerziehenden wiederfinden. Und eine Wohnung muss auch gefunden werden. Eine Komponente der häuslichen Gewalt ist häufig die Isolation von der Außenwelt, von Freunden und Verwandten, so dass die betroffenen Frauen im Umgang mit Behörden, bei der Suche nach Wohnung und Arbeit zum Teil ungeübt und unerfahren sind. Mangelnde Sprachkenntnisse kommen bei vielen hinzu.

Mit dem Verlassen der Gewaltsituation ist ein erster Schritt gemacht, das Frauenhaus als Kriseneinrichtung gibt den betroffenen Frauen Schutz und Unterkunft, die Mitarbeiterinnen unterstützen bei der psychischen Bewältigung der Gewalterfahrung ebenso wie bei der Bewältigung der alltäglichen Aufgaben. Die vielen Hürden auf dem Weg zu einer eigenständigen Existenz führen aber nicht selten dazu, dass Frauen in die Gewaltsituation zurückkehren.

Claudia Schöning-Kalender
Stellv. ASF-Bundesvorsitzende

... UND RAUS BIST DU?

ARMUTSFALLE MINIJOB - DGB-RENTENKONZEPT

Minijobs haben sich arbeitsmarkt- und sozialpolitisch nicht bewährt

Minijobs spielen am Arbeitsmarkt eine große Rolle. Fast jede fünfte abhängige Beschäftigung ist geringfügig entlohnt. Somit sind rund 7,4 Millionen Menschen in einem Minijob tätig. Für ein Drittel ist er Nebenjob. Zwei Drittel arbeiten hingegen ausschließlich in Minijobs.

Über 60 Prozent der Beschäftigten in Minijobs sind Frauen. Deutlich höher liegt der Frauenanteil bei den ausschließlich in Minijobs Beschäftigten im Alter von 25-64 Jahren. Hier sind mehr als zwei Drittel der in Minijobs Beschäftigten Frauen. Das ist kein Zufall, sondern die Folge von gezielten staatlichen Fehlanreizen. Minijobs bedeuten neben Entgeltdiskriminierung häufig auch einen Mangel an beruflichen (Aufstiegs-) Chancen. Beschäftigten in Minijobs werden Perspektiven genommen, heute und im Alter.

Neben den gleichstellungspolitischen Aspekten wird immer deutlicher, dass das Festhalten gut qualifizierter Fachkräfte in Minijobs Fachkräfteengpässe begünstigt, Schwarzarbeit fördert und zu Altersarmut führt. Zugleich werden Arbeitnehmer/innen in der betrieblichen Praxis oftmals als „Beschäftigte zweiter Klasse“ behandelt. Insgesamt wirken Minijobs eher als Sackgasse denn als Brücke in sozialversicherte Beschäftigung. Doch warum erfreuen sich Minijobs scheinbar so großer Beliebtheit?

Minijob = brutto für netto!?

Minijobber/innen zahlen weder Steuern noch Sozialabgaben. Von der Rentenversicherung können sie sich befreien lassen. Minijob = brutto für netto!? Sind Minijobs also ein gutes Geschäft? Die Frage ist für wen. Klar ist: Minijobs sind der Motor des Niedriglohnsektors. Minijobber/innen müssen Lohnneinbußen in Kauf nehmen. So verdiente noch vor Einführung des gesetzlichen Mindestlohns fast die Hälfte der Minijobber/innen unter 8,50 Euro.

Aber auch mit Einführung des gesetzlichen Mindestlohns ist Gleichbehandlung noch nicht automatisch dadurch erreicht, dass 8,50 Euro Stundenlohn bezahlt werden. Denn das geltende Recht sieht nach dem Teilzeit- und Befristungsgesetz die Gleichbehandlung aller Beschäftigten unabhängig von der Arbeitszeit bei der Entlohnung entsprechend der Tätigkeiten und bei den übrigen Arbeitsbedingungen vor. Demnach müssen Beschäftigte in Minijobs denselben Stundenlohn erhalten wie die anderen Beschäftigten mit vergleichbaren Tätigkeiten im selben Betrieb auch. Außerdem darf es keine Benachteiligungen bei anderen Rechten, wie etwa der Gewährung und Bezahlung des



zustehenden Urlaubs sowie von Feier- und Krankentagen geben.

Die tägliche Praxis sieht aber oft anders aus. Von der Steuer- und Abgabefreiheit profitieren in Wirklichkeit nicht die Beschäftigten, sondern die Arbeitgeber. Der Trick: Die Löhne werden schon vorab gekürzt. Die meisten Minijobber/innen erfahren Lohnabschläge, weil sie als Aushilfen mit „Aushilfslöhnen“ abgespeist werden, obwohl sie reguläre Tätigkeiten verrichten. Hinzu kommt, dass ihnen auch andere gesetzliche Leistungen vorenthalten werden. Rund jede/r Dritte in einem Minijob erhält keinen bezahlten Urlaub und fast die Hälfte der Minijobber/innen bekommt keine Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall.

Um Verstößen gegen den Gleichbehandlungsgrundsatz entgegenzuwirken, setzt die Bundesregierung unter Federführung von Ministerin Andrea Nahles auf bessere Aufklärung über die Rechte von Beschäftigten in Minijobs. Etwa die Hälfte der Beschäftigten und Betriebe, die von der Nichtgewährung von Arbeitnehmerrechten berichten, kennen die Rechtslage nicht. Aufklärung ist daher ein erster wichtiger Schritt, reicht aber nicht aus. Die Ursache für die Verstöße liegt in der Sonderbehandlung der Minijobs bei den Steuer- und den Sozialabgaben. Deshalb muss auch hier zum Schutz der Beschäftigten angesetzt werden.

Die ASF vertritt daher schon seit langem die Forderung: Sozialversicherungspflicht ab dem ersten Euro! Wir freuen uns sehr, dass sich diese Forderung nun auch im Regierungsprogramm der SPD wiederfindet.

Das DGB Konzept in voller Länge:

<http://www.dgb.de/themen/++co++ca6dc942-acb8-11e6-97f0-525400e5a74a>

ICH WILL QUALIFIZIERTE FRAUEN AN DER MACHT! SUSI SCHNÄPFS GEDANKEN ZU EINER QUALITÄTSDEBATTE

Wenn wir Frauen an der Macht sind, wird gleichstellungspolitisch alles gut. Daher fordern wir seit mehr als 40 Jahren die Quote in allen Bereich und unterstützen grundsätzlich jede weibliche Kandidatur. Und deswegen war es auch vollkommen klar, wenn im Koalitionsvertrag das Rückkehrrecht aus der Teilzeit in Vollzeit steht, dass das kommt – wir haben ja schließlich eine Kanzlerin und das zuständige Ministerium wird auch von einer Frau geführt – läuft!

Ja und nu? Da reibt sich frau doch verduzt die Augen. Da lese ich also nun: „Das Kanzleramt hat mir mitgeteilt, dass eine Kabinettsbefassung nicht mehr vorgesehen ist“, sagte Arbeitsministerin Andrea Nahles“. „Na“, so denke ich mir, „da läuft es also im Kanzleramt der Kanzlerin, wie so oft anderenorts auch: Frau an der Spitze, und schon versuchen die Mäuse auf dem Tisch zu tanzen. Na, da wird sie aber ein ordentliches Machtwort sprechen, und dann wird das schon noch laufen.“ Denkste - kann frau da nur feststellen. Bis heute kein Machtwort und die Frau Kanzlerin hat sich auch nicht irgendwie positiv zum Rückkehrrecht aus Teilzeit in Vollzeit geäußert. Das war also schon mal nix mit der Frauensolidarität wenn wir an der Macht sind.

Und daher stoße ich - Susi Schnäpf - nun eine neue Debatte um die Qualifizierung von Frauen im Amt an.

Halt Stopp: alle die sich jetzt freuen, dass diese „genderbesseren“ Frauen nun einbrechen, dem Druck nachgeben und es endlich einsehen, dass die Quote nur stört und echte Qualität verhindert: Falsch gedacht! Unter der Devise „jetzt erst recht“ müssen wir die „Qualitätsdebatte“ neu besetzen. Ja, ich bin dafür, dass wir uns vor Wahlen und Benennungen anschauen, ob frau das auch wirklich kann – das mit der Gleichstellung. Hat sie Erfahrung damit, sich in Diskussionen um die Aspekte der gleichberechtigten Teilhabe von Männern und Frauen auseinanderzusetzen? Hat sie in ihren Handlungen bisher im Blick gehabt, dass Frauen es generell schwerer haben Karriere zu machen – egal in welchem Bereich? Also kurzum: weiß sie um die strukturellen Benachteiligungen, von der gläsernen Decke im System? Dann, und nur dann, hat sie die Qualifikation, die wir

Frauen von Frauen an der Spitze brauchen. Oder ist sie der Meinung, „ich habe es ja schließlich auch geschafft, also kann es ja nicht so schwer sein und Probleme hatte ich nie, wenn es darum ging, mich gegen männliche Konkurrenten durchzusetzen? Oder sitzt sie dem Gerücht auf, es geht bei der Ablehnung der Geschlechterquote ausschließlich um den Wettstreit der Besten? Und lehnt daher auch Quoten ab? Dann, und nur dann, hat diese Frau keinerlei Qualifikation, mit denen sie uns Frauen weiterhilft.

Im Kampf um die Besten für den Job, für das Mandat, sind wir Frauen schon länger mit dabei – und schlagen uns trotz aller Hindernisse ganz gut. Damit aber auch die letzten Hindernisse angegangen werden können, brauchen wir „Frauenfrauen“ an der Spitze. Es muss uns nun immer mehr auf die Haltung der Frauen zur Geschlechterperspektive ankommen. Wir sind so erfolgreich in der Beteiligung von Frauen, dass wir untereinander nun ebenfalls um eine Auswahl der Besten konkurrieren können – nicht im fachlichen Sinne, denn fachlich gehört uns die Welt schon lange. Wir sind so erfolgreich in der Beteiligung von Frauen, dass wir untereinander nun um eine Auswahl der Besten konkurrieren können - die Besten im gleichstellungspolitischen Sinne, die Besten, die das Anliegen der Frauen nicht torpedieren, sondern Wegbereiterinnen sind für viele weitere Frauen – bis zu „Die Hälfte des Himmels – die Hälfte der Macht“.

Eure
Susi Schnäpf

**SUSI SCHNÄPF
IST WIEDER DA
MIT IHRER
KOLUMNE**

BERICHTE AUS DEN KREISVERBÄNDEN WAS ANDERE SO MACHEN

BÖBLINGEN:

Ein voller Saal an einem Sonntagmorgen. Eine bunt gemischte Gruppe von über 20 Frauen aus dem Kreis aller Altersgruppen, verschiedener Nationalitäten, unterschiedlichster Lebensläufe. - Da haben die Initiatorinnen des Stadtverbandes Böblingen mit ihrer Idee ein Frauenfrühstück zu veranstalten, voll „ins Schwarze“ getroffen.

Der Wunsch, sich untereinander auszutauschen, war so groß, dass die klassische Kennenlernrunde entfallen ist und gleich in die Gespräche übergegangen wurde.

Moderiert wurde die Veranstaltung von Christiane Knauf, der stellvertretenden Stadtverbandsvorsitzenden von

Böblingen, die wirklich nicht erst das Gespräch in Gang bringen musste.

Die Themen in den lebhaften Diskussionen haben alle Lebensbereiche der Teilnehmerinnen umfasst. Also von der Kinderbetreuung über Arbeit und deren Bedingung, insbesondere auch der Bezahlung in den sogenannten „Frauenberufen“, über bezahlbaren Wohnraum bis zur Rente.

Auch Jasmina Hostert, die Böblinger Kreisvorsitzende und Bundestagskandidatin war eine der Teilnehmerinnen, die eben unter anderem auch aus eigenem Erleben über die Bedürfnisse Alleinerziehender berichten konnte.

Auch die Erkenntnis mehrerer Teilnehmerinnen, dass sie sich untereinander kennen, sei es beruflich oder aus dem Ehrenamt, aber bisher nicht wussten, dass sie alle SPD-Mitglied sind, und eben das Bedürfnis, sich besser zu vernetzen, eine Runde zu haben, um sich austauschen zu können und auch Mitstreiterinnen, um etwas bewegen zu können, haben gleich zum nächsten Termin geführt. Dort soll dann

EMMENDINGEN:

Während des Landtagswahlkampfes 2016 sammelten wir Unterschriften und setzten uns dafür ein, dass auch im Landkreis Emmendingen Frauen von der erfolgreichen Arbeit der Kontaktstelle Frau und Beruf in Freiburg profitieren. Hier ein Auszug aus unserem Schreiben an den Landrat bei der Übergabe der gesammelten Unterschriften im öffentlichen Teil einer Kreistagsitzung: *„Seit über 20 Jahren leisten diese Fachstellen in Baden-Württemberg sehr gute Beratungs- und Informationsarbeit für Frauen bei beruflichem Einstieg, Weiterbildung, Existenzgründung und in vielen weiteren Bereichen, wie eine wissenschaftliche Untersuchung bestätigt hat. Insbesondere kleine und mittlere Betriebe werden bei der Entwicklung und Umsetzung von Konzepten zur Sicherung des weiblichen Fachkräftepotenzials und der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie unterstützt. Durch unsere Unterschriftenaktion wurden viele Frauen erst auf die Kontaktstelle Frau und Beruf in Freiburg aufmerksam und haben sich verwundert geäußert, dass es für die Frauen im Landkreis Emmendingen ein solches Angebot hier im Kreis nicht gibt.“*

Unser aktives Handeln hat auch dazu beigetragen, dass die Mitglieder des Kreistages Emmendingen einer finanziellen Beteiligung an der Kontaktstelle Frau und Beruf Freiburg - Südlicher Oberrhein zugestimmt haben. Seither gibt es

ESSLINGEN:

„Ein Mann ist keine Altersvorsorge“ – Politisches Frauenfrühstück der ASF Esslingen ermutigte Frauen zu mehr finanzieller Unabhängigkeit

Am 19. März 2017 luden die Frauen der ASF Esslingen traditionell zum „Politischen Frauenfrühstück“ ein, das alljährlich im Rahmen der Esslinger Frauenwochen veranstaltet wird. Zu Gast war diesmal Helma Sick, Inhaberin eines Unternehmens für unabhängige Finanzberatung von Frauen, Autorin und Kolumnistin für Brigitte und Brigitte Woman. Die Veranstaltung stand unter dem bewusst etwas provokant gewählten Titel „Ein Mann ist keine Altersvorsorge -



Frauenfrühstück der ASF Esslingen

auch über ein weiteres Vorgehen, Themen, die vorrangig in Angriff genommen werden, und ob bzw. in welcher Form auch wieder eine Kreis-ASF gegründet werden soll, gesprochen werden.

Beate Bartholomä, Christiane Knauf, Karin Schuster

auch Beratungsangebote und Veranstaltungen im Landkreis Emmendingen.

Aktuell bereiten wir uns auf 100 Jahre Frauenwahlrecht 2018 und 2019 vor. Wir planen eine Reihe von Veranstaltungen, vor allem auch im Vorfeld der Kommunalwahlen 2019. Seit Herbst 2016 sammeln wir Ideen und haben eine



Klausur der ASF Emmendingen

Klausur dazu gemacht, um zum einen das Programm zum Jubiläum vorzubereiten aber auch frauenpolitische „Highlights“ zusammenzustellen welche wir im Rahmen des Bundestagswahlkampfes verteilen wollen.

Barbara Schweizer

Warum finanzielle Unabhängigkeit für Frauen so wichtig ist“, einem hochaktuellen und wichtigen Thema, mit dem sich Helma Sick in ihrem gleichnamigen Buch gemeinsam mit der früheren Familienministerin der SPD, Renate Schmidt, intensiv auseinandersetzt.

In ihrem mitreißenden und „aufrüttelnden“ Vortrag in dem voll besetzten Veranstaltungssaal „Salemer Pflughof“ empfahl sie insbesondere jüngeren Frauen, sich frühzeitig mit dem Thema Altersvorsorge zu befassen. „Gerade dann, wenn es an die Familienplanung geht, sollte man sich nicht auf einen Versorger verlassen und darauf vertrauen, dass die Liebe schon hält“, riet Sick. Nach einer Trennung drohten jedoch gerade Frauen, die ihren Beruf für die Familie aufgegeben haben, häufig eine schmerzhaftes Altersarmut. Daher ist es sehr wichtig, einen eigenen Lebensplan zu entwerfen. In ihrem weiteren Vortrag räumte Helma Sick mit Illusionen, Vorurteilen und falschen Anreizen auf und zeigte an konkreten Beispielen, was überholte Rollenvorstellungen im Leben von Frauen anrichten können und was Frauen und Politik dagegen tun können.

Moderiert wurde die Veranstaltung von Regina Rapp, der Vorsitzenden der Esslinger ASF und Bundestagskandidatin für den Wahlkreis Esslingen.

„Wir wollen mit unserer Veranstaltung Frauen über die möglichen Konsequenzen von jahrelanger 'kleiner' Teilzeit, Pflegeauszeiten und dem neuen Unterhaltsrecht aufklä-

ren.“, so Rapp. Die sehr lebhaft diskutierte im Anschluss an den Vortrag machte weiterhin deutlich: „Wir brauchen einen breiten gesellschaftlichen Diskurs: Darf uns als Gesellschaft die Arbeit an Maschinen mehr wert sein als die Arbeit am Menschen? Soziale Berufe müssen dringend aufgewertet werden, und wir müssen das Steuersystem

so modernisieren, dass Kinder profitieren – unabhängig von der Lebensform der Eltern. Dass Alleinerziehende besteuert werden wie Singles, ist extrem ungerecht. Familien brauchen mehr Zeit und eine partnerschaftliche Arbeitsteilung. Deshalb brauchen wir dringend eine Familienarbeitszeit“, so Regina Rapp abschließend.

FREIBURG:

Seit etlichen Jahren trifft sich die ASF Freiburg am 8. eines Monats. Am 8. März 2017 mit einem Stand auf dem Rathausplatz, am 8. April zur Jahreshauptversammlung, diesmal ohne Wahlen und mit wenigen Teilnehmerinnen, am 8. Mai zum Thema Populismus (es wurde heiß diskutiert) und am 8. Juni zum Thema Integration mit Besichtigung einer Flüchtlingsunterkunft in der sowohl Flüchtlinge als auch Studenten wohnen.

Nach so vielen trockenen Terminen gibt es am 8. Juli ein Sommerfest bei Hanna Rosahl-Theunissen im Garten.

Im August, leider war nur der 10. August als Termin möglich, werden wir eine Stadtführung zum Thema Freiburgerinnen im Nationalsozialismus organisieren.

Wir im Vorstand der ASF Freiburg sind drei gestandene Frauen im besten Alter, Gabriele Köhler, Hanna Rosahl-Theunissen und Andrea Maier. Zu uns gehören auch noch drei junge Frauen, die sich politisch sehr engagieren. Julia Söhne ist im Gemeinderat für die SPD und bringt sich immer wieder in der Frauenpolitik ein. Dr. cand. Silvia Fiebig arbeitet als Soziologin in Basel im Bereich Migration. Laura Brandt arbeitet zurzeit für Terre des Femmes in Berlin. Wir sind sehr stolz auf unseren Nachwuchs.

Hanna Rosahl-Theunissen.

KARLSRUHE-LAND:

„Bildungschancen und Erwerbsperspektiven für Migrantinnen“ – ASF Karlsruhe-Land ist zurück!

Unter dem Motto „Bildungschancen und Erwerbsperspektiven für Migrantinnen“ diskutierten am Donnerstag, den 13.07.2017 unter anderem Andrea Schiele und Neza Yildirim (SPD-Bundestagskandidatin) in Bruchsal. Als erstes schilderten die beiden kurz die aktuelle Situation. Während Yildirim über ihre eigenen Erfahrungen berichtete, gab es von Schiele einen Einblick in aktuelle Studien zu diesem Thema. Anschließend konnten in einer Fragerunde vom Publikum Fragen gestellt und diskutiert werden. Das Ganze wurde von der ASF Kreisvorsitzenden Aisha Fahir geleitet.

Die beiden Rednerinnen stellten in ihren Eingangsstatements klar, dass die Diskriminierung von Frauen und besonders von Migrantinnen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt ein schockierender Zustand ist, der dringend behoben werden muss. Bei der anschließenden Diskussion waren sich alle einig, dass gebührenfreie Bildung ein wichtiger Anhaltspunkt hierbei ist. „Wir sind glücklich, dass im Wahlprogramm der SPD viele wichtige Schritte drinstehen, um mehr Gerechtigkeit für Frauen* herzustellen“, so Yildirim.

Fahir, für die es die erste Veranstaltung als Kreisvorsitzende war, geht gestärkt aus der Veranstaltung raus: „An diesem Abend wurde deutlich, wie wichtig die SPD für Migrantinnen und auch allgemein für Frauen* ist. Wir sind die Partei, die seit über 154 Jahren für Frauen kämpft. Schon August Bebel hat erkannt, wie wichtig es ist, dass wir Frauen gleichgestellt in unserer Gesellschaft leben. Damals war



v.l.n.r.: ASF-Landesvorsitzende Andrea Schiele, Bundestagskandidatin Neza Yildirim und ASF-Kreisvorsitzende Aisha Fahir

klar, dies kann nur mit der Sozialdemokratie gelingen, und das gilt auch heute noch. Der Kampf um die Rechte der Frauen zieht sich in der Geschichte der SPD wie ein roter Faden durch. Ich bin glücklich darüber, dass wir mit Neza Yildirim eine Kandidatin haben, die sich auch weiterhin dafür stark macht. Wir als ASF Karlsruhe Land sind motiviert gemeinsam mit ihr dafür zu kämpfen“.

Dem konnten sich auch die Bruchsaler SPD-Stadtverbandsvorsitzende Britta Brandstätter nur anschließen.

Aisha Fahir

RHEIN-NECKAR-KREIS:

Die ASF Rhein-Neckar unterstützt die im Frühjahr von der Europäischen Union verabschiedete Resolution, welche die Europäische Kommission aufgefordert hat, „eine ehrgeizige Strategie für die psychische Gesundheit aufzulegen, mit der ein ganzheitliches Konzept mit einer starken geschlechtsspezifische Dimension gefördert wird. Sowohl durch den Redebeitrag der Vorsitzenden Ursula Wertheim-Schäfer, anlässlich der Gedenkfeier für die Widerstandskämpfer in Lafagesur-Sombre – Frankreich - und bei der Bundesdelegiertenkonferenz für Gesundheitsfragen in Gelsenkirchen hat sich die ASF Rhein-Neckar dafür stark gemacht und wird sich mit ihrem Schwerpunkt Frauengesundheit weiter dafür engagieren.



Equal Pay Day: Seit 1958 ist das Gesetz zur Gleichberechtigung von Mann und Frau in Kraft. Deshalb forderte unsere Medienbeauftragte Cordula Becker an diesem Tag für uns öffentlich: Arbeit von Frauen muss heute für ein selbstbestimmtes Leben sorgen – auch im Alter, für Essen, Wohnen und Teilhabe.

Bei der Jahreshauptversammlung am 27. April 2017 wurden die Vorsitzende Ursula Wertheim-Schäfer, die Stellvertreterin Mirjam Schäfer, die Medienbeauftragte Cordula Becker, die Beisitzerinnen Anna Oehne-Marquardt und Petra St. Onge in ihrem Amt bestätigt. Ilberje Raad durften wir nach ihrer Wahl als Beisitzerin neu begrüßen.



NACHRUUF

TRAUER UM SIMONE VEIL

Holocaust-Überlebende, Bürgerrechtlerin, Feministin, Politikerin über Frankreich hinaus und Publizistin. - Simone Veil wurde am 13. Juli 1927 in Nizza als Simone Jacob geboren und verstarb kurz vor ihrem 90. Geburtstag am Freitag, den 30.6.2017, in Paris.

Ihre Familie erlebte nach ihrer Verhaftung durch die Gestapo 1944 die Deportation in verschiedenen Konzentrationslagern. Ihr Vater André Jacob - angesehener jüdischer Architekt - und Bruder Jean kamen in Litauen ums Leben. Zuletzt überlebten Simone und ihre beiden Schwestern (Denise, die der Résistance angehörte, und Madeleine ge-



v.l.n.r.: Petra St. Onge, Anna Oehne-Marquardt, Mirjam Schäfer, Ursula Wertheim-Schäfer, Ilberje Raad, Cordula Becker und Rosa Grünstein

Auch in diesem Jahr konnte uns der Regen am 1. Mai nicht aufhalten. Mit unserem traditionell gemeinsamen Stand der Afa und ASF Rhein-Neckar auf dem Heidelberger Marktplatz waren wir mit den Gewerkschaften zum Motto „Wir sind viele - Wir sind eins“ in Heidelberg aktiv. Unter dem Leitspruch „Deine Hand, deine Meinung“ beteiligten sich nicht nur viele Besucherinnen und Besucher kreativ an unseren Stand, sondern es entwickelten sich dabei interessante politische Gespräche.



Frauenpower, gute Stimmung und Gelegenheit zum Austausch unter den ASF-Frauen aus Heidelberg, Mannheim und RNK mit der Generalsekretärin Katarina Barley, Slavica Tadi Stecher, Johannah Illgner, Jasmina Hostert, Katarina Barley, Krissi Scheuermann, Stella Kirgiane-Efremidou, Viviana Weschenmoser, Marlen Pankonin, Ursula Wertheim und Dr. Andrea Schröder-Ritzrau- bei der #SPDCC17 in Filderstadt.

nannt Milou) das NS-Vernichtungslager Auschwitz und den Todesmarsch nach Bergen-Belsen. Ihre Mutter starb dort an Typhus.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde sie Juristin. Sie wurde jung Mama von drei Söhnen. Die Familie begleitete ihren Mann Antoine Veil, während seiner Tätigkeit im Konsulat, nach Wiesbaden. Von 1974 bis 1979 gehörte sie den Kabinetten Jacques Chiracs und Raymond Barres als Gesundheitsministerin an. Sie erreichte den erleichterten Zugang zu Verhütungsmitteln. Unter Staatschef Valeréry Giscard d'Estaing in Frankreich setzte sie das Abtreibungsrecht

„Loi Vail“ durch. Allerdings hatte Simone Veil den darauf folgenden Hass gegen sie nicht in dieser Stärke erwartet. Sie wurde mit Hitler verglichen. Auf ihrer Haustür stand ‚Veil=Hitler‘. Eine Anfeindung, die sie auf Grund ihres persönlichen Schicksals hart traf.

Von 1979-1982 war sie die erste Präsidentin im ersten EU-Parlament. Ihr hauptsächliches Engagement galt dem europäischen Einigungsprozess. 1993-95 war sie Sozialministerin unter Édouard Balladur. 1998-2007 wurde sie vom Senatspräsident René Monory ins Conseil constitutionnel dem französischen ‚Verfassungsrat‘ berufen. Auch wurde Simone Veil 2008 in die Academie francaise, wel-

ches sich der Pflege der französischen Sprache annimmt, aufgenommen. Weiterhin hat sie viele Ehrungen u.a. in Deutschland erhalten.

François Hollande erklärte am Freitag: Veil habe „Würde, Mut und Rechtschaffenheit“ verkörpert. „Frankreich verliert eines seiner großen Gewissen.“

Sie wird von uns allen mit großem Respekt und Anteilnahme verabschiedet.

Ursula Wertheim-Schäfer

WIR WOLLEN KEIN BURKA-VERBOT BESCHLUSS DES ASF-BUNDESVORSTANDS

Immer wieder wird von einigen ein sogenanntes „Burka-Verbot“ gefordert, meist auch mit dem Hinweis auf eine zunehmende Zahl von Frauen, die in Deutschland in der Öffentlichkeit die Burka oder Niqab tragen. Ob dieses subjektive Empfinden der zunehmenden Anzahl der Frauen mit Vollverschleierung den Tatsachen entspricht, mag dahin gestellt bleiben.

Die ASF teilt die Kritik an der Vollverschleierung, die wir für frauenfeindlich halten. Sie ist Ausdruck eines Männer- und Frauenbildes, das nicht unserer Vorstellung vom Verhältnis der Geschlechter entspricht. Frauen und Mädchen sollen sich frei bewegen und entfalten können. Dazu gehören die Möglichkeit der Begegnung mit anderen Menschen und die Kommunikation von Angesicht zu Angesicht. Die Vollverschleierung schränkt Frauen ein und isoliert sie.

Soweit die Verschleierung der Frauen aus den Traditionen in den jeweiligen Heimatländern kommt, bedarf es eines respektvollen Umgangs mit der Tradition und dem Glauben, auf den sie sich gründet. Es steht jeder und jedem frei, die Kleidung zu tragen, in der er oder sie sich wohlfühlt, natürlich auch, wenn dies aus einer religiösen Überzeugung geschieht. Wir lehnen es ab, die Frauen durch ein Verbot auszugrenzen oder gar zu kriminalisieren.

Ebenso lehnen wir die Verschleierung als politische Aussage oder gar als Zwang gegenüber Frauen ab. Eine angeblich aus der Tradition begründete rückwärts gerichtete politische Ideologie ist mit unseren Grundwerten nicht vereinbar. Allerdings lässt sich einer Ideologie mit Verboten nicht begegnen.

Es verunsichert uns, wenn wir auf Menschen in Vollverschleierung treffen. Und wir sehen auch, insbesondere im öffentlichen Raum, z.B. im Straßenverkehr oder bei Veranstaltungen, ein Sicherheitsrisiko.

Hier gewähren jedoch bestehende gesetzliche Bestimmungen wie Vermummungsverbot und das Hausrecht ausreichende Möglichkeiten der Regelung.

Ein Verbot aus kollektiver Angst erscheint weder rechtlich möglich noch notwendig und zielführend. Ein „Burka-Ver-



bot“ spielt gerade rechtsgerichteten Kräften in die Hände, und zwar den rechten Kräften in unserem Land wie auch den rückwärtsgerichteten politischen Islam-Vertretern.

Ein Verbot aus kollektiver Angst erscheint weder rechtlich möglich noch notwendig und zielführend. Ein „Burka-Verbot“ spielt gerade rechtsgerichteten Kräften in die Hände, und zwar den rechten Kräften in unserem Land wie auch den rückwärtsgerichteten politischen Islam-Vertretern.

Die zahlenmäßig sehr wenigen voll verschleierten Frauen in Deutschland sind kein Problem, dem es mit zusätzlichen gesetzlichen Maßnahmen und Verboten zu begegnen gilt. Die Gefahr sehen wir in konservativen Ideologien und Vorstellungen, die nicht mit Verboten zu bekämpfen sind.

Wir wollen auch weiterhin eine offene Gesellschaft und eine offene Diskussion, auch mit diesen Frauen, über unsere Auffassung von Gleichstellung und den Rechten der Frauen.

Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die Frauenrechte für alle in Deutschland lebenden Frauen durchzusetzen.

ASF-Bundesvorstand

WIR KOMMEN ZU EUCH!

VERANSTALTUNGSANGEBOTE DES ASF-LANDESVORSTANDS

Kennt Ihr das? Euch brennt ein Thema unter den Nägeln und Ihr meint, dazu müsste frau unbedingt eine Veranstaltung machen. Aber wie so oft, seid Ihr unsicher, wie Ihr diese strukturieren sollt, kennt Ihr keine Referent*innen, die Ihr ansprechen wollt, fehlt Euch die Zeit zur Vorbereitung usw.

Das hat jetzt ein Ende - der ASF-Landesvorstand bietet Euch ein Veranstaltungsformat an!

Wir kommen mit einer fertigen Veranstaltung zu Euch vor Ort. Wir bereiten Mustereinladungen bzw. Musterpresstexte vor und stellen Sie Euch zur Verfügung.

Alles was Ihr noch erledigen müsst, ist

- einen Raum zu organisieren,
- die Einladungen zu verschicken und
- die Presseinfo zu machen.

Wir liefern den fachlichen Input und die Struktur für die Veranstaltung.

Die ersten beiden Themen, die wir anbieten, sind

**FRAUEN
IN DER ARBEITSWELT**

und

**FRAUEN
UND RECHTS**

Für die Zukunft haben wir uns weitere Themen vorgenommen, wie z.B. „Gewalt gegen Frauen“ oder „Frauen in der Kommunalpolitik“.

Für jedes Thema haben wir ein Team, aus dem eine von uns - abhängig von der Entfernung Wohnort zum Veranstaltungsort und der Abstimmung im Terminkalender dann vor Ort die Veranstaltung gestaltet.

„Buchen“ könnt Ihr uns als Kreisverband, als Ortsverein oder als ASF-Struktur. Das Format eignet sich auch, wenn Ihr vor Ort eine ASF gründen oder wiederbeleben wollt.

Haben wir Euer Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf Eure Anfragen. Bitte richtet diese an die Landesgeschäftsstelle, Gudrun Igel-Mann (E-Mail: gudrun.igel-mann@spd.de).



ASF-Landesvorstand

Impressum

Herausgeber
SPD-Landesverband Baden-Württemberg

Redaktionsanschrift
Wilhelmsplatz 10, 70182 Stuttgart
Tel. 0711/61936-0, Fax 0711/61936-20

www.spd-bw.de
www.asf-bw.de

Layout: Dr. Gudrun Igel-Mann
Konzeption & Gestaltung: IFK Berlin, www.ifk-berlin.org
Fotos: SPD-Landesverband, privat

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin/des Verfassers, nicht aber (unbedingt) die Meinung der Redaktion wieder.